



12639.

1942

Die
Lehre der Irvingianer,

nach ihren Schriften dargelegt

und

nach der heiligen Schrift geprüft

von

G. Seesemann,

Ev. luth. Stadtprediger zu St. Trinitatis in Mitau.

Gedruckt auf Wunsch der Kurländischen Predigersynode.



Mitau,
Ferd. Besthorn.

—
1881.

Die

Lehre der Irvingianer,

nach ihren Schriften dargelegt

und

nach der heiligen Schrift geprüft

von

G. Seesemann,

Ev.-luth. Stadtprediger zu St. Trinitatis in Mitau.

Gedruckt auf Wunsch der Kurländischen Predigersynode.



Mitau,
Ferd. Besthorn.

—
1881.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

101938

Von dem Kurländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorium wird hierdurch
attestirt: daß gegen den Druck dieser Schrift seitens dieser Behörde nichts einzu-
wenden ist.

Mitau Schloß, am 10. November 1881.

№ 2587.

(L. S.)

Vicepräsident: Lamberg.

Jh. Behr, Secretair.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 20. November 1881.



Est. A
Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

23936

Vorbemerkung.

Obgleich der Name Irvingianer, oder (wie sie sich selbst nennen) der „katholisch-apostolischen Gemeinden“ auch in unsern Landen kein unbekannter ist, so herrscht doch in Betreff ihrer Lehre und Absichten viel Unklarheit und Mißverstand. Da nun der Verfasser in seinem amtlichen Leben vielfach in persönliche Berührung mit Gliedern dieser Secte gekommen ist und ihre Schriften eingehend studirt und geprüft hat, so hat er's für seine Pflicht gehalten, seine daraus gewonnenen Ueberzeugungen niederzuschreiben und dieselben zunächst der Kurländischen Predigersynode zur Prüfung vorzulegen. Auf Wunsch derselben treten diese Blätter nun an die Oeffentlichkeit und haben die Absicht, durch eine quellenmäßige Darlegung der Irvingianerlehre Jedem, der sich darüber orientiren will, ein klares Urtheil zu ermöglichen.

Um mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, als hätte ich aus apokryphen Quellen geschöpft, bemerke ich bei der nun folgenden Darstellung des Irvingianismus ausdrücklich, daß ich mich in allen wesentlichen Punkten an zwei, bei der Secte ausdrücklich als maßgebend geltende Schriften gehalten habe, nämlich: 1) an das „Zeugniß der Apostel an die Häupter der Kirche und Christenheit im Jahre 1836“ (Basel 1871, Schneiders Commission), 2) an den Katechismus (Stettin 1870), in dessen Vorwort gesagt ist, „daß der Katechismus von den Aposteln nicht bloß den Dienern

der Kirche, sondern auch den Eltern zum Gebrauch bei der Unterweisung ihrer Kinder übergeben worden ist“. — Erst in zweiter Reihe kommen noch folgende Schriften in Betracht: Charles Böhmer, „Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche,“ mit einem Vorwort von Thiersch, Basel 1872. Ferner: „Ueber den Rathschluß Gottes mit der Menschheit und der Erde,“ von Caird und Luz. Stuttgart 1858. „Die Liturgie der christlichen Kirche oder Darstellung der richtigen Feier des heiligen Abendmahls 2c.“ 2. Aufl. Augsburg 1879. B. Dittmann: „Apostel und die katholisch-apostolischen Gemeinden 2c.“ Liegnitz 1874; F. W. Becker: „Offenes Sendschreiben an Se. Hochwürden, Herrn Dr. Jaspis“. Augsburg 1868. u. s. w.

Mitau, im November 1881.

Der Verfasser.

Wir beginnen unsere Darstellung des Irvingianismus mit der von seinen sogenannten Aposteln selbst gegebenen Motivirung seines Erscheinens. Nach der „Bethuerung, daß sie von Christo selbst Auftrag erhalten hätten, der sie richten werde, wenn sie in eigener Ueberhebung sich unterfangen solches zu thun; der aber auch richten werde, wenn man die, denen er einen Auftrag an uns gegeben, verwerfen würde,“¹⁾ wird auf die allgemeine Entfittlichung und Vergessenheit dessen, was die christliche Kirche und der christliche Staat ist, hingewiesen. Es werden die Führer der Kirche und die Häupter der Staaten aufgefordert, den Ruf der Apostel nicht von sich zu weisen, und die beiden Hauptabtheilungen der christlichen Kirche einer scharfen Kritik und Rüge unterzogen. „Die katholische Kirche sei unfähig, Trägerin des Rathschlusses Gottes zu sein. Der Bischof von Rom habe eine Einheit zu Stande zu bringen gesucht, bei der das Reich Christi vorweggenommen und nunmehr ein Priester auf den Thron gesetzt ward, nachdem früher die weltliche Macht zur höchsten Richter in Glaubenssachen gemacht war. Der Bischof von Rom habe die zwiefache Würde des Herrn, der allgemeine Bischof und der Fürst der Könige auf Erden zu sein, an sich gerissen, und nehme in Anspruch und übe das Recht, Kaiser und Könige ein- und abzusetzen Trotz alledem sei die römische Kirche eine Zeugin für Gott gewesen, eine Zeugin für die Einheit der Kirche in Glauben, Regierung und Gottesdienst, und habe den Namen der wahren Religion durch die Zeit heidnischer Barbarei hindurchgerettet.“²⁾ — Die protestantische Kirche widerstehe zwar den Irrthümern und Verderbnissen der römischen Kirche, aber ihre Meinung und Haltung sei durchweg nur eine Leugnung, daß die Kirche nothwendiger Weise eine sichtbare sein müsse; eine Leugnung, daß die

¹⁾ Zeugniß der Apostel p. 3.

²⁾ a. a. O. p. 65 ff.

Sacramente etwas mehr bedeuten als bloß angenommene Symbole. „Und indem sie eine überlieferte Lehre, einen philosophischen oder einen Gefühlsbegriff an die Stelle der wahren Lehre von der Fleischwerdung und der bleibenden Gegenwart des Gottmenschen, und von seiner Einheit mit der Kirche setzten, haben sie fast allen Glauben verloren, daß er wirklich auf dem Thron seines Vaters lebt und zu uns vom Himmel durch den heiligen Geist mittelst der Aemter seiner Kirche spricht.“¹⁾ Das Leben sei fast erloschen, die Kirche mit Füßen getreten und nur noch eine Magd des Staates. Die Kirche sei im Anfang Eine gewesen durch die Einwohnung des heiligen Geistes, aber seit der Reformation sei keine Einheit mehr zu sehen, sondern nur noch eine Menge einander beißender und fressender Secten. Die Geschichte des Protestantismus sei nicht die Geschichte der Einen Kirche, sondern vieler Secten, welche — aus dem Protestantismus hervorgegangen — einem Geiste wüster Geseklosigkeit und Ungehorsams, einem Geiste der Empörung gegen alle Autorität in Staat und Kirche Raum gegeben hätten.²⁾ — Die Sünde der Kirche Roms bestehe darin, daß sie bei dem Streben nach Einheit wenig oder garnicht auf die Erhaltung des göttlichen Lebens in der Kirche Bedacht genommen habe. Die Sünde der protestantischen Kirche sei die, daß sie das Leben der Kirche zu erhalten gesucht hätte durch andere Mittel, als durch die von Gott eingesetzten, und zwar zu persönlichen und selbstsüchtigen Zwecken, „und man kann sagen: mit gänzlicher Beseitigung der Kirche Gottes . . . So sind das Papstthum, indem es das Mittel dem Zweck vorzieht, und der Protestantismus, indem er den Zweck ohne das Mittel erreichen will, beide nicht wahrhaftige Zeugen für Gott.“³⁾ Und was die protestantische Kirche anlangt, so habe sie „unter der Form persönlicher Frömmigkeit und der Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Haupt ohne Bedenken seinen Leib zerrissen, seine Kleider getheilt und um sein Gewand das Loos geworfen. Sie hat das Phantom einer unsichtbaren Kirche und eine mystische Einheit aufgestellt, die nicht einmal den Anspruch macht, auf den Ordnungen Gottes zu stehen.“⁴⁾

1) a. a. D. p. 69.

2) a. a. D. p. 70.

3) a. a. D. p. 73 f.

4) a. a. D. p. 74 f.

Soweit in dieser Hinsicht die irvingianischen Apostel. Erfüllen wir nun das Maß der gegen die Kirche erhobenen Vorwürfe und hören, was Böhmer in seinem Buch „Schatten und Licht 2c.“ in dieser Beziehung hinzufügt. „Wo ist die reine Jungfrau,“ ruft er aus, „die der Apostel Paulus als eine geschmückte Braut ihrem Manne zuführen wollte? Vergänglich verweist man uns auf die fromme Seelen in allen Parteien und Confessionen. Aber diese Seelen, mögen sie noch so treu und fromm sein, leiden zugleich an den Sünden und Gebrechen der verschiedenen Parteien, und vermögen in ihrer Vereinzelnung und Zerstretheit nicht das Maß von Reinigung und Heiligung zu erreichen, das noth thut, um den Tag der Zukunft Christi erleiden und vor ihm bestehen zu können.“¹⁾ — Die Menschen würden sich nun zu dem „Werk des Herrn in der letzten Zeit,“ d. h. zur irvingianischen Secte, grade so stellen, wie die Leute in den Tagen Noah's zum Bau der Arche, d. h. man werde es als etwas Unnützes übersehen, oder Spott damit treiben. Aber thatsächlich sei es „ein Werk, wodurch der volle Inhalt apostolischer Lehre in längst nicht mehr vorhandener Reinheit und Vollkommenheit wieder an's Licht gebracht wird, und alle in der Christenheit verborgenen Formen der Unwahrheit und Ungerechtigkeit entdeckt werden.“²⁾

Wir wollen nun zunächst zugestehen, daß in dieser parteiischen, von dem absprechenden Geist des Sectarthums geleiteten Kritik der derzeitigen Gestalt der Kirche sich manches Wahre und Beachtenswerthe findet. Wir werden ja zugeben dürfen, daß die römische Kirche mit ihrem ängstlichen Festhalten an der Einheit auf Abwege und Irrthümer gerathen ist, durch welche das evangelische Leben und die wahre evangelische Freiheit Schaden gelitten haben und noch leiden. Wir beklagen es andrerseits gleichfalls, daß die evangelische Kirche durch die besondern Umstände in der Reformationszeit keine genügende Verfassung und sichtbare Gestalt erhalten hat, sondern von den Reformatoren allzu vertrauensvoll in die Hände des Staats gelegt worden ist. Wir wissen sehr wohl, daß das Institut des Staatskirchentums, wie des Kirchenstaats thums der Kirche Christi verhängnißvoll geworden ist und noch werden kann. Auch aus unserm Herzen strömt

1) Schatten und Licht p. 243.

2) a. a. D. p. 254.

das Gebet, daß bald eine Heerde um den einen Hirten werden möge. Zum Zeugniß dessen bekennen wir gläubig und hoffnungsvoll mit dem Nicenischen Glaubensbekenntniß „die Eine, heilige, katholische (d. h. allgemeine), apostolische Kirche“. — Aber weit weisen wir den von völliger Unkenntniß, aus Parteiinteresse erwachsenen Vorwurf der Irvingianer zurück, daß die Kirche in ihrer derzeitigen Gestalt „keine wahrhaftige Zeugin für Gott“ sein könne. Wer hat denn bis hierzu die Fahne des Christenthums hochgehalten? Durch wen sind denn — um nur Eins anzuführen — die großartigen Erfolge in der Heidenmission bewirkt worden? Wenn es nach dem Sinn der Irvingianer gegangen wäre, so wäre bis jetzt noch nicht ein Heide getauft worden. Da erscheint es denn in der That als Anmaßung und Verblendung, wenn der Irvingianismus der Kirche die Möglichkeit abspricht, „ihre Glieder zu dem Maß der Heiligung zu führen, deren man bei der Erscheinung Christi bedarf.“ Der Irvingianismus kann es garnicht begreifen, daß, wie die ewige Wahrheit die Knechtsgestalt des menschlichen Wortes trägt, so auch die Kirche Christi auf Erden in der Gestalt einer Magd einhergeht und den Gesetzen menschlicher Entwicklung und organischer Ausgestaltung unterworfen ist. Nach irvingianischen Begriffen bedarf es nur des unmittelbaren göttlichen Eingreifens, wie das durch Erweckung ihrer Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer geschehen sein soll, — und die geschmückte Braut Christi ist da wie sie sein soll, ohne Flecken und Runzel. Können wir's nun einerseits wohl verstehen und würdigen, daß der Irvingianismus ein lebhaftes Verlangen nach Aufhebung der einander mehr oder weniger schroff gegenüberstehenden Confessionen der Kirche, und nach Herstellung der von dem Herrn selbst geweissagten Einen Heerde unter dem Einen Hirten hat, so müssen wir doch andererseits das Mittel, durch welches er dieses Verlangen erfüllt sehen will, als falsch zurückweisen. Denn der irvingianische „Apostolat“ hat (wie wir sehen werden) in Gottes Wort keinen Grund. — Nicht also, als ob wir uns bei der derzeitigen Gestalt der Kirche beruhigten, und nichts an ihr auszusetzen und zu bessern wünschten, — vielmehr sehen wir sehr wohl ihre Schäden, werden nun aber dasjenige zu prüfen haben, was der Irvingianismus uns als rettende Wahrheit anbietet.

Als erste und wichtigste Forderung wird aufgestellt „die Rückkehr zu den alten Pfaden,“ von denen wir abgewichen sein sollen, die

„Wiederherstellung der Mauern Zions für ein Volk, das den Herrn mit Thränen der Buße sucht“.¹⁾ Als solche Mauern Zions werden angegeben „die ewigen Ordnungen Jesu Christi, unter welchen die Gläubigen zuerst zu seiner Kirche erbaut wurden, und die uns gegeben sind, auf daß der Herr unter uns wohne“.²⁾ — Als Mittel zur Ausführung dieses göttlichen Rathschlusses mit den Menschen werden bezeichnet: 1) die Sacramente des Lebens (Taufe und Abendmahl), 2) die von Gott zur Entfaltung des Lebens verordneten Aemter.

Wir behalten uns vor, auf ihre Sacramentslehre (besonders vom heiligen Abendmahl) später einzugehen und fassen zunächst jene Aemter in's Auge. — „Soll Gottes Vorsatz erfüllt werden,“ sagen die irvingianischen Apostel, „so kann die Kirche nichts anderes sein, als so, wie er sie gestiftet hat. Ist sie also von ihrer ursprünglichen Verfassung abgewichen, so muß diese Abweichung wieder geregelt und berichtigt werden.“ „Andererseits geschieht das Zeugniß, welches Gott von sich der Welt giebt, nicht durch eine ungeordnete, verschiedenartige Masse, sondern durch eine harmonisch geordnete sichtbare Körperschaft,“³⁾ wie sie 1 Cor. 12. und Eph. 4. bezeichnet ist und sich demgemäß in Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten (oder Lehrer) gliedert. Ohne diese 4 Classen oder Ordnungen von Menschen könne die Vollendung der Heiligen nicht erreicht werden. Wer diese göttlichen Werkzeuge verachte, vereitle an sich selbst den Segen, den Gott durch sie zu geben bereit sei. Denn durch die Aemter werde die Kirche Christi zu dem einen geheimnißvollen Leibe Christi gebildet, in welchem die Fülle der geistlichen Segnungen wohnt.⁴⁾ Diese 4 Ordnungen seien nun jede für ein besonderes, bestimmtes Werk gegeben, welches durch eine der andern Classen nicht erfüllt werden könne, und hätten eine den verschiedenen Charakteren der Menschen genau entsprechende Bedeutung. Einer sei mehr zugänglich dem Einfluß und der Weisheit eines Apostels, der Andere mehr der prophetischen Aeußerung, ein Anderer der frohen Botschaft des Evangelisten, ein Anderer liebe die Pflege des Hirten oder den Unterricht des Lehrers. Diese 4 Aemter seien nothwendig

1) Zeugniß der Apostel p. 12 f.

2) a. a. O. p. 13.

3) a. a. O. p. 23.

4) Katechismus p. 109.

für die Kirche und ewig für sie bestimmt. Werden sie genommen, und sind sie nicht in voller Thätigkeit, so sei der Glanz der göttlichen Güte verdunkelt, seine Segnungen aufgehoben, und die Kirche höre auf, die Wohnung Gottes, die Stätte seiner Herrlichkeit und die Verkündigerin seiner mannigfaltigen Weisheit an die Fürstenthümer und Herrschaften im Himmel zu sein.¹⁾ Sollte nun nach langem Verfall die Kirche wiederhergestellt werden und eine Vollendung der Heiligen stattfinden, so mußte der Herr ihr wieder Aemter geben, welche allein die rechten Kanäle seines Segens und die Werkzeuge zur Vollendung der Heiligen sind.²⁾

Die Aufgaben und Pflichten dieser 4 Aemter werden uns nun folgendermaßen geschildert. Die Apostel sollen unter Christo die Häupter und obersten Regierer der katholischen Kirche sein, ferner die Quellen und Lehrer der Kirchenlehre, endlich sollen sie durch Auflegung ihrer Hände den heiligen Geist spenden, sowol zur Versiegelung aller Gläubigen, als zur Ordination der Diener des Hauses Gottes. Sie und nur sie sollen nach der Schrift das Centrum der Autorität, der Lehre, der Einheit für die ganze sichtbare Kirche Christi auf Erden sein.³⁾ Ihnen stehe die oberste Leitung der Kirche zu, „weshalb auch Dffb. Joh. 4, 4 von Thronen und Kronen der Apostel geredet ist“. ⁴⁾ — Die Kennzeichen ihrer Sendung von dem Herrn seien: 1) Sie müssen durch das Licht des heiligen Geistes in ihrer Lehre die volle Wahrheit bringen, wie sie der Herr selbst verkündigt hat, und die letzten müssen mit den ersten in vollkommener Uebereinstimmung sich befinden; 2) müssen sie durch die Kraft desselben Geistes die Werke thun, durch welche die Heiligen vollendet und zu dem Maß des Alters der Fülle Christi gebracht werden. Die Gemeinden unter den Aposteln seien das Siegel für ihr Amt.⁵⁾

Da die sogenannte Versiegelung zu den Pflichten eines Apostels gehört, so sei gleich hier über sie bemerkt, daß sie als ein Sacrament angesehen wird, durch welches die Gabe des heiligen Geistes vermittelt

1) Zeugniß p. 23.

2) Katechismus p. 110.

3) Zeugniß p. 46 f.

4) Katechismus p. 111.

5) a. a. D. p. 111.

der Handauflegung gespendet werde, und daß sie nur getauften und im reifen Alter stehenden Christen erteilt werden dürfe. Vor der apostolischen Handauflegung müssen die Taufgelübde erneuert werden als feierliches Zeugniß des Glaubens, und als Beweis, daß die Versiegelten von dem Abfall in der Christenheit ausgesondert sind (Dffb. Joh. 7, 3). Die Gesalbten und Versiegelten werden zu Erstlingen aus aller Creatur erhoben und sollen in königlicher und priesterlicher Würde dem Herrn in der zukünftigen Welt dienen. Insbesondere werden durch die Versiegelung die Gaben des Geistes (1 Cor. 12) ausgetheilt. Man dürfe auch ein Verlangen nach der Offenbarung besonderer Gaben haben, wenn sie nicht zur eigenen Verherrlichung, sondern zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinde begehrt werden. Besonders solle die Gabe der Weissagung begehrt werden, weil sie am Meisten geistlichen Nutzen bringt.¹⁾

Der Prophet ist der Kanal, durch welchen der verborgene Sinn Gottes in der Kirche kund gemacht wird, durch Offenbarung, nicht in Form der Lehre oder des Gebots, sondern als Licht von Gott, durch welches die Apostel erkennen können, wie sie in der Ausübung ihres Regiments in der Kirche verfahren sollen. Die Propheten sollen die Geheimnisse, die im Gesetz und den Propheten des Alten Testaments enthalten sind, offenbaren, damit die Apostel sie der Kirche als heilige Lehre darreichen können. Endlich sollen sie den Willen Gottes bezüglich seiner Kinder, die er im Amt gebrauchen will, erklären, welchen Willen Gottes dann die Apostel durch die Ordination zu vollstrecken haben. Kurz: die Propheten offenbaren die Geheimnisse, die Apostel verwalten sie.

Der Evangelist ist der Prediger des Evangeliums und erhält seine Sendung von den Aposteln. Hat er durch die Predigt des Wortes mit Zeichen und Wundern, die Gott durch ihn wirken mag, die Herzen der Hörer zur Kirche gezogen und sie durch die Taufe in dieselbe aufgenommen, so ist sein Amt erfüllt,²⁾ d. h. er ist Wanderlehrer und nicht an eine bestimmte Gemeinde gebunden.

Den Hirten und Lehrern ist die geistliche Leitung der Getauften befohlen und ein beschränktes Gebiet der Thätigkeit angewiesen. Die Zahl der Hirten ist unbeschränkt, die Zahl der Apostel nur 12.

1) Katechismus p. 117 ff.

2) Zeugniß p. 28 f.

Die Ordination zu einem dieser Aemter hat sacramentalen Charakter, weil ein äußeres Zeichen (die Handauflegung) und eine innere Gnade (die Amtsgnade) dabei sind. Die Personen zu diesen Aemtern der Hirten und Lehrer werden durch die Propheten berufen und bezeichnet, damit kein Unwürdiger sich in den Dienst Gottes eindränge, ferner damit die Ordinanden selbst nicht zweifeln an Gottes Absicht, sie als seine Werkzeuge zu gebrauchen, vielmehr auf Gottes Beistand vertrauen, — endlich damit die Gemeinde nicht durch falsche Diener beschädigt werde. Das Amt der Gemeinde-Hirten habe 3 Stufen: die eines Engels oder Bischofs, dann die des Presbyters oder Priesters, endlich die des Diaconen oder Armenpflegers.

In Folge von Sünden sei nun der Kirche dieses apostolische Amt entzogen worden. Die von den Aposteln nicht ordinirten Priester besäßen zwar einen Segen der Gnade, können ihn auch spenden, aber doch nur in einem geringern Maße. Denn den heiligen Geist in vollkommener Weise mitzutheilen, sei eben nur einem Apostel, nicht aber einem Bischof, zumal nicht, wenn er nicht von einem Apostel ordinirt ist, möglich, weil diesem nur ein begrenztes Maß der Gnade verliehen sei. Zwar sei die Kirche auch nach dem Aufhören von Aposteln und Propheten in ihrem Haupt im Himmel immer vollständig gewesen. Dennoch seien „die vollständigen Mittel, durch welche der heilige Geist den Getauften Gnade mittheilt, nicht in Thätigkeit, und die volle Gnade wird nicht gespendet.“ „Der Strom des Lebens ist nur kümmerlich geflossen, das Wachsthum der Kirche ist gehindert worden. Die Sacramente hörten auf, so lebensvoll und kräftig zu sein wie sie sollten. Der Glaube erwies sich als unzureichend, den vollen Segen der Sacramente zu ergreifen.“¹⁾

Wir haben den Irvingianern bis zu dieser Ausführlichkeit das Wort gelassen, weil jenes Dogma von den „ewigen Aemtern Jesu Christi“ bei ihnen eine Fundamentallehre, ja das Wesentliche und Charakteristische dieser Sekte ist. Ja, es hat mehr als einen evangelischen Geistlichen gegeben, der, „um aus den Verfassungs- und Kultusnöthen der Kirche herauszukommen,“²⁾ sich dem Regiment der irvingianischen Apostel unterworfen hat.

¹⁾ Zeugniß p. 50 f.

²⁾ G a ä b, „Zeugniß eines evangelischen Geistlichen über Gottes Werk in unsern Tagen“. Heilbronn 1869. p. 39. f.

Zuvörderst constatiren wir den von der Lehre der Evangelischen Kirche abweichenden, mit dem der römischen Kirche nahezu übereinstimmenden Begriff von der Kirche. Dieselbe ist bei den Irvingianern nicht wie bei uns (nach Art. VII der Augsburg. Confession) „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden“, sondern wesentlich Heilsanstalt, die „Ordnungen und Aemter“, als eine „harmonisch geordnete sichtbare Körperschaft“, ohne welche „die Vollendung der Heiligen nicht erreicht werden könne“, bilden eine Hierarchie, welche zwischen den Herrn und die Gemeinde gestellt ist. Ohne diese hierarchischen Ordnungen und Aemter „höre die Kirche auf, die Wohnung Gottes, die Stätte seiner Herrlichkeit zu sein.“ — Es ist geradezu auffallend, daß in allen den wichtigeren, auf symbolisches Ansehen Anspruch erhebenden Schriften der Irvingianer von den Errungenschaften der Reformation, namentlich von der Rechtfertigung allein durch den Glauben nicht nur selten und ganz vorübergehend die Rede ist, vielmehr, daß die Reformation — wie die römische Kirche thut — nur als eine Zerreißung und Verstümmelung der Einen katholischen Kirche dargestellt und auß Härteste verurtheilt wird. Ja, sie bemitleiden die Armseligkeit der Evangelischen Kirche und werfen ihr beständig — mündlich und schriftlich — vor, daß sie nichts weiter verstünde, als Buße und Glauben zu predigen, daß sie aber für die höhern Geistesgaben, für die allein seligmachenden Ordnungen und Aemter, für die Wiederkunft Christi zc. weder Sinn noch Verständniß habe. Wir erwähnen alles dessen zunächst nur, um den großen principiellen Unterschied zwischen der Evangelischen Kirche und dieser Secte zu constatiren. Die Irvingianer, wie sie die verborgenen Wurzeln der Reformation in der Augustinerzelle zu Erfurt nicht verstehen, legen auch wenig Gewicht darauf, ob und wie die einzelne Seele zum Frieden mit ihrem Herrn sich hindurchringt. Es genügt ihnen, daß sie das vierfache Amt, durch dasselbe die Versiegelung besitzen und durch letztere „von dem großen Abfall in der Christenheit ausgesondert und dazu berufen sind, als Gesalbte und Versiegelte zu Erstlingen aus aller Creatur erhoben, dem Herrn in der zukünftigen Welt in königlicher und priesterlicher Würde zu dienen.“ Die sie vor dem Abfall rettende „Arche Noä“, die schützenden „Mauern Zions“ sind die 4 Aemter, welche einfach durch ihr Dasein wirken. Der Irvingianismus sieht mitleidig auf alle Einrichtungen und Bestre-

bungen der Evangelischen Kirche, auf ihren Gottesdienst, ihre Predigt, ihr Abendmahl, auf ihre Thätigkeit in äußerer und innerer Mission. Er sieht das Alles zwar nicht als etwas Schlechtes und Verwerfliches, wohl aber als etwas durch und durch Unvollkommenes und Hoffnungsloses an, das in den großen Trübsalen der letzten Zeit zu Schanden werden und in Stücke gehen wird und gehen muß. Zwar spricht der Irvingianismus den Gliedern der Evangelischen oder Römischen Kirche nicht völlig die Seligkeit ab, wohl aber prophezeit er ihnen schwere Trübsal in dieser Zeit, und in jener Welt einen geringern und unvollkommern Grad der Herrlichkeit als seinen eigenen Mitgliedern, welche durch die Entrückung von allen Trübsalen der letzten Zeit bewahrt bleiben. Kurz, von welcher Seite man auch den Irvingianismus ansieht, — überall erheben sich die rettenden und schützenden vierfachen Mauern ihrer „Ämter und Ordnungen“, das Pella, in welchem die geschmückte Braut Christi der Wiederkunft ihres himmlischen Bräutigams wartet. — So leugnet der Irvingianismus zwar nicht, daß wir nur aus Gnaden durch den Glauben selig werden, sucht aber damit den römischen Kirchengriff einer Heilsanstalt zu verbinden. Er verlangt zwar, daß Jeder sein Seelenheil mit Furcht und Zittern suchen solle, betont aber andererseits die Hoffnungslosigkeit eines solchen Strebens ohne die Hülfe des vierfachen Amtes. So läuft Alles darauf hinaus, daß jede Kirchengemeinschaft, welche die Verfassung des vierfachen Amtes nicht besitzt, „nicht die rechte Zeugin für Gottes Wahrheit sein könne.“ — Wir werden also nun auf die irvingianischen „ewigen Ämter und Ordnungen“ unser Augenmerk zu richten haben.

Zunächst steht ja fest, daß der Aufbau des Reiches Gottes auf Erden ohne das apostolische und prophetische Hirten- und Zeugenamt Jesu Christi, welches die Versöhnung predigt, ganz undenkbar ist. Auch wir kennen das Wort des Apostels (Eph. 4, 11 ff.) und nehmen dasselbe ungeschmälert für uns in Anspruch: „Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir Alle hinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi u. s. w.“ Wir constatiren ferner, in Uebereinstimmung mit allen Auslegern, daß durch den Ausdruck: „Er hat gesetzt“

der Begriff der dauernden und immerwährenden Bestellung der Kirchendiener durch Jesum Christum selbst ausgedrückt ist. Wir leugnen durchaus nicht, daß der Herr, wenn er wollte, eben solche kirchenamtliche Diener berufen könnte, wie er sie in der apostolischen Zeit erweckt hat. Aber wir stellen auch ebenso entschieden in Abrede, daß das bisher (besonders noch durch die irvingianischen Apostel) geschehen ist. Wir behaupten ferner, daß das vierfache Amt der Kirche niemals völlig abhanden gekommen ist, sondern — wenn auch in anderer Weise als zur apostolischen Zeit — fortbesteht bis auf den heutigen Tag. Daß die Hirten und Lehrer, welchen die geistliche Leitung der einzelnen Gemeinden anvertraut ist, zu aller Zeit fortbestanden haben, wird ja wol auch der Irvingianismus nicht leugnen. Ebenso steht's mit dem Amt der Evangelisten oder Wanderlehrer. Hat's nicht zu alten Zeiten solcher Wanderlehrer in den katholischen Orden und Congregationen gegeben? Und was sind die Tausende von Heiden- und Judenmissionaren und die Vertreter der heutigen innern Mission anders als Evangelisten? Ebenso steht's mit den Propheten. Die Gabe der Weissagung ist der Kirche nie abhanden gekommen und besteht noch fort. Freilich stimmen wir in Bezug darauf, was Weissagung ist, mit den Irvingianern nicht überein. Wir verstehen unter Weissagung nicht, wie die Irvingianer meinen, neue Offenbarungen und Enthüllungen in Beziehung auf den Gang der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden, sondern betrachten die heilige Schrift, wie sie abgeschlossen vor uns liegt, vorzugsweise als das feste prophetische Wort. Alle Weissagung geht aus von der heiligen Schrift und führt auf sie zurück. Unter Weissagung verstehen wir somit das Licht, besonders das Licht der Endzeit, welches der heilige Geist aus seinem heiligen Worte zu allen Zeiten auf die Geschichte des Reiches Gottes in der Welt fallen läßt. Die Gabe der Weissagung mithin ist diejenige vom heiligen Geist im Menschen gewirkte Fähigkeit, die jedesmalige Zeit unter das richtige Licht göttlicher Offenbarung zu stellen, und hat die Aufgabe, die völlige Uebereinstimmung der göttlichen Offenbarungsgedanken mit der allmählichen Entfaltung des Reiches Gottes auf Erden zu erweisen und den Menschen zum Bewußtsein zu bringen, — zum Trost, zur Mahnung, zur Strafe, zur Besserung. Das Wesen der Weissagung seit der apostolischen Zeit und seit dem Feststehen des neutestamentlichen Schriftkanons wird also darin bestehen, daß sie vermittelt einer richtigen Schrift-

auslegung und -Anwendung „die jedesmalige Gegenwart in das Licht des Endes stellt und zeigt, auf welchen Wegen Gott von der geschichtlichen Gegenwart aus seinen Heilsrath zum Ziele führt.“¹⁾

Diese Gabe der Weissagung hat der Kirche zu keiner Zeit gefehlt. Sie besitzt sie in der Wolke von Zeugen göttlicher Wahrheit, welche durch alle Jahrhunderte den ewigen Weissagungsgedanken Gottes in gläubig-wissenschaftlicher Ergründung, wie praktischer Auslegung des göttlichen Wortes, durch Rede und Schrift Ausdruck gegeben haben, und zu allen Zeiten in der Kirche durch dieses ihr prophetisches Wort fortleben, wenn sie auch längst gestorben sind.

Wir haben somit allen Grund, die irvingianische Forderung der Wiedererweckung eines besondern prophetischen Amtes der ersten apostolischen Zeit als eine unberechtigte und falsche zurückzuweisen.

Wir kommen endlich zum Apostolat. Der Irvingianismus verlangt für den Abschluß dieser Weltzeiten und der Haushaltung Gottes auf Erden als unbedingt nothwendig das vierfache Amt mit seinem Alles beherrschenden Höhepunkt, dem Apostolat, und erbringt für diese Behauptung einen Schriftbeweis, der in allegorisirender Spielerei und subjectiver Willkürlichkeit einem einfachen Laien, wie einem wissenschaftlichen Theologen ganz ungeheuerliche Dinge als göttliche Wahrheit anzunehmen zumuthet. Bevor wir diesen Schriftbeweis für den irvingianischen Apostolat prüfen, möge es uns gestattet sein, zum Erweise dessen, wie der Irvingianismus mit der heiligen Schrift umgeht, noch folgende, die 4 Aemter behandelnde Stelle (aus dem „Rathschluß Gottes 2c.“ I, p. 56, 57) anzuführen: „Der Bau der Arche Noä . . . kann auf nichts Anderes hindeuten, als auf eine Wiederherstellung der von dem Herrn im Anfang gegebenen Aemter und Ordnungen zur Erbauung und Vollendung der Kirche.“ Die Rettung Noä und der mit ihm in der Arche befindlichen Thiere sei ein Vorbild der Tage unmittelbar vor der Zukunft des Herrn, ja Petrus bezeichne (1 Petr. 3, 19—21) die Arche als einen Typus und eröffne an dieser Stelle das Verständniß der typischen Bedeutung derselben. „Die Länge derselben betrug 300 Ellen. Da nun die Stiftshütte im Alten Bunde nur 100 Ellen zählte, so sehen wir, daß sich die Tiefe der rettenden Arche auf alle 3 Haushaltungen

1) Herzogs Real-Encyclopädie. 1. Aufl. „Weissagung.“

Gottes zum Heil der Welt erstrecke, — auf die patriarchalische, jüdische und christliche. Dies wird ferner durch die 3 Stockwerke der Arche und die 3 Classen von lebendigen Thieren, die darin ihre Rettung fanden, klar. Das obere, als das dem Himmel nächste, sinnbildet die christliche Haushaltung Gottes; denn in ihr befindet sich das Fenster, wodurch das Licht in die ganze Arche fiel, und durch welches die Taube (Bild des heiligen Geistes) Aus- und Eingang fand. Die dreimalige Aussendung der Taube ist voll tiefer Bedeutung. Bei der ersten findet sie keine Ruhestätte: In der patriarchalischen Haushaltung Gottes war kein Mittel vorhanden, den heiligen Geist aufzunehmen und mitzutheilen. Bei der zweiten brachte sie das abgebrochene Delblatt zurück: In der jüdischen Haushaltung geschah die Vorbereitung auf etwas Besseres, und ward das gewisse Eintreten desselben angekündigt. Bei der dritten Aussendung kam sie nicht mehr zurück: In der christlichen Haushaltung findet der heilige Geist in der Kirche, die sein Tempel ist, seine geeignete, bestimmte und ewige Wohnung, durch deren Ordnungen und Aemter er wirkt 2c.“ Wir wollen über diese Art, mit der heiligen Schrift umzugehen, kein Wort weiter verlieren, protestiren aber dagegen, daß man uns solche Spielereien mit dem Worte Gottes als Wahrheit anzubieten wagt.

Zum Erweise der Nothwendigkeit des vierfachen Amtes für die Kirche hören wir Folgendes: „Wohl sind das Wort Gottes und die Sacramente unentbehrliche Gnadenmittel; aber sind sie genug zu unserer Vollkommenmachung? Dürfen wir, wenn wir nur diese beiden Stücke haben, und sonst nichts mehr von dem, was der Herr seiner Kirche im Anfang gegeben hat, sagen: Wir sind reich und bedürfen nichts mehr? Sollte man nicht vor solchen Behauptungen erschrecken und sich unter denen erblicken, welche der Herr anredet mit den Worten (Offb. Joh. 3, 17): Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Die hier Angeredeten müssen doch etwas von göttlichen Gnadenmitteln haben, um deren willen sie sich für reich halten und nichts zu bedürfen meinen; denn wenn sie nichts hätten, könnten sie nicht satt sein und sich für reich halten. Indem sie aber das, was sie haben, für das völlig Genügende halten, sehen sie nicht, wie elend und jämmerlich, wie arm, blind und bloß der Leib ist, zu dem sie gehören. Die vorhandenen Gnadenmittel sind schon seit Jahrhunderten angewendet worden, und

doch ist der Zustand in der Christenheit nicht besser geworden, sondern fortwährend schlimmer. Wie darf man sagen: Wir haben genug?“¹⁾

Was soll man zu solchem Gerede sagen? Die Laodicener sollen in Selbstruhм und Sicherheit versunken gewesen sein, weil sie nur „etwas von göttlichen Gnadenmitteln,“ nämlich nur Gottes Wort und die Sacramente, nicht aber auch etwa das irvingianische vierfache Amt besaßen hätten. Da liegt doch die Folgerung sehr nahe: Wenn sie so reich gewesen wären, so hätten sie ja noch viel mehr Grund zum Selbstruhм und zu hochmüthiger Verblendung gehabt! — Oder hätte der Besiß des vierfachen Amtes sie etwa vor dem eitlen Selbstruhм bewahrt? Wenn wir das Beispiel der Irvingianer ansehen, so sollten wir das von den Laodicenern eigentlich nicht voraussetzen dürfen. Die Irvingianer haben das vierfache Amt, — sind sie darum demüthiger geworden? Nach Allem, was wir bis jetzt von ihnen gehört haben, meinen wir das nicht. — Was ist das doch für eine Verkehrung aller Wahrheit, wenn der Grund für geistlichen Hochmuth (wie bei den Laodicenern) in dem äußerlichen Besiß der göttlichen Gnadenmittel gesucht wird, und nicht in dem stolzen, hochmüthigen Menschenherzen selbst, welches sich seiner Gaben rühmt und nicht bedenkt, daß wir alles, was wir besitzen, als ein Gnadengeschenk empfangen haben! Die Laodicener hielten sich für reich und satt, nicht sowol weil sie die Gnadenmittel besaßen, sondern weil sie die durch Wort und Sacrament gewirkten Geistesgaben des Glaubens, der Liebe, der Geduld zc. hinreichend zu besitzen glaubten und doch „weder kalt noch warm, sondern lau“ waren. Dieser Selbstbetrug wäre nicht entfernt worden, wenn sie auch noch zehn neue Gnadenmittel empfangen hätten, sondern allein durch die „Augensalbe“ (B. 18) der Selbsterkenntniß und Buße. Es ist also ein schwerer Irrthum, wenn die Irvingianer behaupten, daß „Wort und Sacrament nicht genug seien zu unserer Vollkommensetzung.“ Allerdings sind sie genug, denn sie enthalten und geben Alles, dessen wir zur Seligkeit bedürfen, und werden durch das Amt des Wortes und der Sacramente verwaltet und ausgetheilt je nach dem Bedürfniß ganzer Gemeinden oder der einzelnen Seele. Dazu steht jedem Wahrheit und Trost suchenden Christen die Pforte zu den Gnaden-

1) F. B. Becker, Offenes Sendschreiben zc. p. 30.

mitteln offen, und wer die Wahrheit aufrichtig gesucht hat, der hat sie auch gefunden. — Davon könnten sich nun freilich die Irvingianer ebenso gut überzeugen wie wir. Aber sie wollen das nicht, sie wollen eben ihre Erfindung des vierfachen Amtes als nothwendiges und unentbehrliches Gnadenmittel anpreisen, und meinen, dadurch „werde der Zustand der Christenheit ein besserer werden.“ Nur wenn wir die Gnadenmittel, besonders das Wort von der Buße eifriger und treuer brauchten, würde es in der Christenheit besser werden. Denn Buße ist der erste Schritt auf dem Wege der Besserung.

Der Schriftbeweis für die Nothwendigkeit dieser „ewigen Ordnungen und Aemter“ wird nun in folgender willkürlicher Weise aus dem alten und neuen Testament geführt.

Als erste Beweisstelle dient¹⁾ Deut. 11, 13. 14: „Werdet ihr nun meine Gebote hören . . . , so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spatregen, daß du einsammelst dein Getreide, deinen Most und dein Del.“ Der Früh- und Spätregen soll auf die ersten und auf die letzten (nämlich irvingianischen) Apostel hindeuten, während doch thatsächlich an dieser Stelle nichts weiter gesagt ist, als daß die Befolgung der Gebote Gottes auch einen irdischen Segen, wie er durch Früh- und Spatregen hervorgebracht wird, zur Folge hat. — Ferner soll Jes. 1, 26 eine Beweisstelle sein²⁾: „Und ich muß dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Rathsherrn wie im Anfang. Alsdann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen,“ — welche Stelle doch nur besagt, daß Israel, nachdem es für seine Sünden (durch die Wegführung in's Exil) gestraft worden, durch Richter und Rathslente wieder ein gerechtes und frommes Volk werden solle. Mit welchem Recht wird hier das newtestamentliche Bundesvolk an Stelle Israels, und der irvingianische Apostolat an Stelle der „Richter und Rathsherrn“ gesetzt? Es scheint, als ob diese Stelle nur deshalb hier angezogen ist, weil in derselben von einer Wiederherstellung des Anfanges — ein bei den Irvingianern sehr beliebter Gedanke — die Rede ist. — Ferner wird die bekannte Elias-Weissagung (Mal. 4, 5. 6) in Verbindung mit den rückbezüglichen

1) V. Dittmann, „Apostel und die katholisch-apostolischen Gemeinden“ p. 6.

2) Katechismus p. 110.

Aeußerungen Christi (Matth. 11, 14; 17, 11) hierher gezogen: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn 2c.“ Wir werden belehrt,¹⁾ daß Elias durch seine Erscheinung auf Thabor zur Seite des Herrn, neben Moses, der die Auferstehung darstelle, das Hingerücktwerden zum Herrn ohne Tod predige. Elias heiße die letzte Botschaft des Herrn an die Kirche, Elias sei überhaupt kein einzelner Mensch, sondern das wiederhergestellte Amt des Neuen Testaments, das apostolische Amt der Kirche Christi.

Wir wissen sehr wohl, daß die Maleachische Weissagung über Elias mit der Erscheinung Johannis des Täufers nicht abgeschlossen ist, sondern in der, „dem großen und schrecklichen Tage“ der Wiederkunft des Herrn zum Gericht über die Welt vorausgehenden Zeit erst ihre allendliche und völlige Erfüllung finden wird. Auch wir glauben, daß der Elias der Endzeit nicht ein einzelner Mensch, sondern eine — wenn auch durch einen einzelnen Menschen veranlaßte — göttliche Veranstaltung, ähnlich etwa dem Reformationswerk, innerhalb der Kirche Christi sein wird. Aber mit welchem Recht beziehen die Irvingianer die Maleachische Elias-Weissagung auf ihren „wiedererweckten Apostolat“? Elias wie Johannes der Täufer waren Bußprediger, wie solche auf der Welt seither nicht gesehen worden sind. Offenbar wird daher auch das Elias-Werk der letzten Endzeit nichts anderes, als ein Aufruf zur Buße im großartigen Styl sein. Nun bemitleidet aber der Irvingianismus, wie wir gesehen haben, die Kirche der Reformation, daß sie nichts weiter zu predigen wisse, als Buße und Glauben. Er sieht alles Heil nur in seiner vollkommenen Kirchenverfassung, Liturgie, den höhern Geistesgaben, will sich so wenig mit den ersten Anfängen des Christenthums, wie Buße und Glauben, befassen, und ist so sehr beflissen, seine Glieder zu einer höhern Heiligkeit und größern Vollkommenheit zu führen, wie sie weder in der katholischen, noch auch in der evangelischen Christenheit zu finden sein sollen, daß es uns im hohen Grade verwunderlich erscheint, daß er — ganz abgesehen von der Schriftwidrigkeit seines Apostolats — die Elias-Weissagung, die Verheißung des größten Bußpredigers auf sich bezieht und für sich in Anspruch zu nehmen wagt.

1) W. Dittmann, a. a. D. p. 8 f.

Ferner wird für die Schriftmäßigkeit der „wiederhergestellten Aemter Christi“ das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge (Matth. 20, besonders V. 12 und 16) angeführt.¹⁾ Dieses Gleichniß soll „die Dauer der jetzigen (2000 Jahre währenden) Haushaltung Gottes“ andeuten.²⁾ Theile man diesen Zeitraum in die 12 „Stunden“ des Gleichnisses, so ergeben sich für jede derselben 166 Jahre, 8 Monate. Subtrahire man nun diese Zahl von der Gesamtsumme 2000, so ergebe das das Jahr 1833, Monat April. Zu dieser Zeit beginne nun also auch die „elfte Stunde“ der jetzigen und letzten Hausführung Gottes, und zu dieser Zeit sei grade das vierfache apostolische Amt der Irvingianer erweckt worden. — Von dieser gewaltsamen Ausdeutung des Gleichnisses sagen die Irvingianer, daß sie eine prophetische sei, und bedauern, „daß sie in der Regel so wenig verstanden oder auch ganz übersehen wird,“ während der Herr in der Hauptsache doch nur sagen will, daß bei Erlangung der Seligkeit kein menschliches Verdienst maßgebend sei. — Ganz ähnlich verfahren die Irvingianer mit der Stelle Dffb. Joh. 4, 4: „Um den Stuhl waren 24 Stühle, und auf den Stühlen saßen 24 Aeltesten, mit weißen Kleidern angethan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen.“ Wie die römische Kirche, die in den 24 Aeltesten ihre Cardinäle und Priester sieht, weit von der Wahrheit abweicht, so wissen auch die Irvingianer aus den 24 Aeltesten nur herauszudeuteln, daß 12 derselben die ersten, die andern 12 die letzten (irvingianischen) Apostel bedeuten. Wer wollte es wagen, über die dunkeln Worte der Offenbarung ein entscheidendes Urtheil zu fällen? Wir sehen ja durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. Sollen wir dennoch unser Dafürhalten aussprechen, so scheint uns die (Düsterdiebsche) Ansicht den Vorzug zu verdienen, nach welcher hier die Vertreter der alt- und neutestamentlichen Gemeinde — etwa die 12 Patriarchen des alten und die 12 Apostel des neuen Bundes — gemeint sind.

Wir haben endlich auf den irvingianischen Apostolat selbst einzugehen. Der Irvingianismus verlangt für den Abschluß der göttlichen Haushaltung des Heils auf Erden mit Nothwendigkeit Apostel, und zwar in dem Sinne und in der Eigenschaft der Apostel am Beginn der christlichen Zeit. Wir haben oben bereits versucht, die Schrift-

1) Katechismus p. 110.

2) Rathschluß II. 370.

widrigkeit einer solchen Forderung im Allgemeinen zu erweisen. Es erübrigt noch, nach der Schrift zu prüfen, ob die irvingianischen Apostel die schriftmäßigen apostolischen Eigenschaften besitzen oder nicht. — Die grundlegende Stelle dafür ist das Wort des Herrn Joh. 15, 26. 27: „Wenn aber der Tröster kommen wird, . . . der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Nach dieser Bestimmung des Herrn läßt Petrus (Apgesch. 1, 21. 22) zur Wahl des Stellvertreters Judä auch nur einen solchen zu, „der bei uns gewesen ist die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannis bis auf den Tag, da er von uns genommen ist. Nur ein solcher soll ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.“ — Gegen den Einwand, daß die irvingianischen „Apostel“ doch nicht mit dem Herrn Jesu auf Erden zusammen gewesen seien, verweist man uns auf Paulus, der doch zum Apostel berufen sei, obwol er nicht zur Zahl der Zwölf gehört hat, und auch nicht mit dem Herrn Jesu aus- und eingegangen ist. — Nun ist's aber nach vielen Stellen der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe (z. B. Apgesch. c. 9. c. 26. 1 Cor. 15, 8. 1 Cor. 9, 1 rc.) ganz unzweifelhaft, daß Paulus den Herrn im Leibe der Auferstehung und zwar mit leiblichen Augen gesehen und von ihm direkt und persönlich seine hohen apostolischen Offenbarungen, Vollmachten und Befehle erhalten hat. Wenn die Irvingianer sich mithin auf Paulus berufen, so fragt es sich, ob auch ihre „Apostel“ den Herrn im Leibe der Auferstehung gesehen und von Ihm persönlich apostolische Vollmachten und Befehle erhalten haben? Die Irvingianer behaupten es und geben als Kennzeichen ihrer Sendung von dem Herrn an: 1) die volle Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der Christi und seiner Apostel; 2) die Gemeinden, welche durch sie gegründet sind, und das Siegel für ihr Amt bilden.¹⁾ — Was den ersten Punkt, die Uebereinstimmung mit der Lehre Christi und der Apostel anbetrifft, so nimmt die Ev.-Lutherische Kirche, gestützt auf eine 3¹/₂-hundert-jährige Tradition und Bewährung des ihr verliehenen Wahrheitsgehalts, gleichfalls und mit größerem Recht eine solche Uebereinstimmung für sich in Anspruch als die irvingianische Secte, weiß aber dabei sehr wohl, daß die Offenbarung der Wahrheit in allen ihren Theilen mit der

1) Siehe Seite 10.

Reformation des 16. Jahrhunderts nicht abgeschlossen ist, sondern fortschreitet auf dem Wege der Entwicklung, des Kampfes. — Und was den zweiten Punkt, die gemeindebildende Kraft der irvingianischen „Apostel,“ anbelangt, so kann es nur als parteiüchtige Verblendung angesehen werden, wenn die Irvingianer ihre Gemeinden als „Siegel“ ihres apostolischen Amtes betrachten. Gibt's denn in der gesammten Evangelischen Kirche keine Gemeinden? Und wenn es welche giebt, — wer hat sie denn gegründet? Freilich keine „Apostel,“ wol aber das Amt, das die Versöhnung predigt und die Sacramente verwaltet. Das ist der Grundstamm, aus welchem alles kirchliche Gemeindeleben erwächst, auf welchem es ruht. Daher können wir niemals zugestehen, daß Gemeinden nur von Aposteln begründet werden können.

Wenn aber die Irvingianer Vieles in unsern dormaligen Gemeinden vermissen, z. B. eine kirchliche Gemeindegucht, so sollten sie doch bedenken, daß es leichter ist, in kleinern Kreisen, wie den irvingianischen, Kirchengucht zu üben, als in unsern großen Gemeinden. Sie sollten aber auch wissen, daß die gesammte Evangelisch-Lutherische Kirche jetzt darnach ringt, ihre großen Gemeinden zu theilen, die geistlichen Arbeitskräfte zu vermehren, Laienkräfte zur Arbeit heranzuziehen und eine wirksamere Kirchengucht wiederherzustellen. Sie sollten endlich wissen, daß sich das Alles nicht in kurzer Zeit, sondern nur in dem Maße bewerkstelligen läßt, als der Geist wahren Christenthums, die Erkenntniß des Einen, was noth thut, wieder in unsern Gemeinden Platz greift. Mit Kirchenverfassungen und Ordnungen ist hier nicht eher etwas auszurichten, als bis unsere Gemeinden von dem Geist der Buße und Umkehr ergriffen sind und selbst das Bedürfniß nach neuen Formen des Gemeindelebens empfinden und solche begehren. Und darauf hinarbeiten, ist Aufgabe des heiligen Amtes.

Was endlich die von den Irvingianern behauptete Sendung ihrer Apostel unmittelbar durch den H. Geirr betrifft, so können wir dieselbe nur als eine, durch keine Thatsache erwiesene Behauptung ansehen und können uns nur voll und ganz Löhne anschließen, wenn er sagt¹⁾: „Wenn die Secte der Irvingianer mit ihrer Sehnsucht und ihrem Gebet um Apostel wirklich Männer begehren würde, die durchweg den

1) Aphorismen über die neutestam. Aemter p. 21.

Aposteln gleich wären, so könnte ihnen anders, als auf ungemeinen Wunderwegen das Verlangen garnicht gestillt werden. Entweder müßten die alten Apostel auferstehen, oder St. Pauli wunderbares Schicksal müßte auch an ihnen erfüllt werden. Man darf jedoch zu dem gesunden Menschenverstand der genannten Secte hoffen, daß sie nur Männer vermißt und zum Heil der Kirche herbeiwünscht, welche den Aposteln an Licht, Kraft und weitgreifender Wirksamkeit ähnlich werden. Jedoch das sei, wie es will. So viel ist aber gewiß, daß die heilige Schrift selbst die Apostel zu einem besondern, unwiederbringlichen Vorrecht der ersten Zeit gemacht hat. Statt dessen haben wir andere Vorrechte, z. B. das Zeugniß von 18 christlichen Jahrhunderten. Die Apostel sind die Gründe der himmlischen Stadt (Offb. 21, 14) und bleiben es, auch wenn sie vor des Herrn Zukunft persönlich nicht in diese arme Welt zurückkehren.“

Wenden wir uns zur Lehre von den Sacramenten. Auch die Irvingianer haben deren nur zwei, die Taufe und das heilige Abendmahl (Eucharistie). Wenn die Ordination und die Versiegelung auch Sacramente genannt werden, so geschieht das nur vorübergehend, und soll wol nicht mehr bedeuten, als daß sie dieselben als bloß sacramentale Handlungen ansehen. In Betreff der Taufe herrscht zwischen uns und ihnen keine Lehrverschiedenheit. Anders ist's in Betreff des heiligen Abendmahls. Es heißt: „Das Sacrament der Eucharistie ist eingesetzt zum beständigen Gedächtniß des Opfers des Todes Christi und der Wohlthaten, die wir dadurch empfangen haben, auch um uns seines Leibes und Blutes theilhaftig zu machen. Dieses Gedächtniß des Opfers Christi feiern wir sowol durch das Opfer, das wir in diesem Sacramente bringen, als auch durch unsern dankbaren Genuß desselben. Denn die Eucharistie ist das große Erinnerungsoffer, welches immerwährend dargebracht wird zum Gedächtniß des einen Opfers, welches Christus einmal für immer am Kreuz dargebracht hat. Das äußere Stück in der Eucharistie ist Brod und Wein, die nach dem Gebot des HErrn gesegnet, geopfert und genossen werden, das innere

Stück ist Leib und Blut Christi, die im Sacrament wahrhaftig und wirklich gegenwärtig sind und im Abendmahl von den Gläubigen geistlich genossen werden. Durch die Consecration werden uns Brod und Wein zum Leibe Christi gemacht, jedoch hört nach der Consecration die Substanz des Brodes und Weines nicht auf, sondern bleibt gegenwärtig. Nach der Consecration werden Leib und Blut des Herrn zuerst als ein vernünftiges und unblutiges Opfer Gott vorgebracht und damit die Fürbitten für Lebende und Entschlafene verbunden. Darnach werden Leib und Blut des Herrn zum Genusse dargereicht.¹⁾ In Betreff des Opferbegriffs in diesem Sacramente wird ausdrücklich hervorgehoben, daß hier nicht von einer stets zu wiederholenden Opferung Christi die Rede sein könne, das Abendmahl mithin kein Sühnopfer sei, wohl aber das große Lob- und Dankopfer der Kirche in der Weise, wie Christus im Himmel zum Lobe Gottes und zum Heil der Menschen das vollbrachte und ewiggültige Opfer sei.²⁾ — Obgleich nun in dieser Darstellung Vieles an das katholische Messopfer erinnert, so verwahren sich die Irvingianer doch ganz bestimmt gegen letzteres, als gegen eine durchaus schriftwidrige Lehre. — Hätten wir mithin gegen eine solche Fassung der Lehre vom Abendmahl im Allgemeinen nichts einzuwenden, so muß es doch mehr als bedenklich erscheinen, wenn die segensbringenden Wirkungen des Sacraments nicht nur von dem gläubigen Empfang, sondern auch — und zwar mit Nachdruck — von der bei den Irvingianern üblichen „Liturgie“ abhängig gemacht worden. Wenn uns gesagt wird: „Erst wenn zu der Darbringung von Brod und Wein und zur gläubigen Hingabe der Gemeinde an Gott die Darbringung der geweihten Elemente zur Vergegenwärtigung des Opfers Christi hinzukommt, erscheint der christliche Cultus in seiner besondern Herrlichkeit und Vollkommenheit“³⁾; wenn es ferner heißt: „Auf protestantischer Seite ist die Communion in ihrer richtigen Gestalt und Vollständigkeit für die Gemeinden zwar hergestellt, aber die eigentliche „Liturgie“ — der vorgeschriebene priesterliche Dienst zum Besten des Gemeinwohls — die sacramentale Verkündigung und Geltendmachung des Opfertodes Christi zum Besten der ganzen noch unter dem Fluch schmachenden

1) Katechismus p. 98 ff.

2) Schatten und Licht p. 223.

3) Schatten und Licht p. 225.

Creatur, das ist auf dieser Seite fast spurlos verloren gegangen.“¹⁾ — so ist damit auf die, das Abendmahl umgebende Liturgie und die mit ihr verbundenen Formen und Ceremonien ein solcher Nachdruck gelegt, daß man unwillkürlich an die verdienstlich wirkende römische Messe erinnert wird, von welcher sich übrigens die irvingianische Liturgie nur in ganz unwesentlichen Punkten unterscheidet. Hier ist wieder ein Punkt, der uns von den Irvingianern trennt. Wir können eine mehr oder weniger reich ausgestattete Liturgie des Gottesdienstes ebenso wenig als unverbrüchlich und nothwendig ansehen wie eine Kirchenverfassung. Auch uns ist der Gemeinde-Gottesdienst der Höhepunkt alles Gemeindelebens, und wenn die Irvingianer sich die Mühe nehmen wollten, zu sehen, wie grade in jeziger Zeit auf liturgische Erweiterung des Evangelischen Gottesdienstes hingearbeitet wird, so sollten sie von der hochmüthigen Selbstverherrlichung auch in dieser Hinsicht lassen. Ist es denn nicht Hochmuth, wenn uns in Beziehung auf ihre Abendmahlsfeier gesagt wird: „Die verwirrende Weitschweifigkeit und äußere weltliche Pracht des griechischen, der fleischliche Sinnenreiz des römischen Gottesdienstes sind vermieden worden, die schlechte Ordnung des anglikanischen Ritus ist nicht befolgt worden und die schreiende Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der lutherischen gottesdienstlichen Ordnung ist ausgefüllt worden: ein Gottesdienst ist aufgerichtet, der alles Edle und Wahre, was der Kirche je gegeben ward, wie in einer unschätzbaren Perle in sich vereinigt?“²⁾ Die segensreiche Feier des Sacraments hängt doch wahrlich nicht von einer mehr oder weniger reich ausgestatteten Liturgie ab. So schön eine reichhaltige Liturgie auch ist, so wenig gehört sie doch zum Wesen des Sacraments. Allein auf solche nebensächlichen Dinge wird bei den Irvingianern großes Gewicht gelegt, in ihnen sehen sie die segensreichere und vollkommene Feier des Sacraments und werden nicht müde, dieselbe als zu größerer Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens führend anzupreisen, den Gottesdienst und das Abendmahl der Evangelisch-Lutherischen Kirche herabzusetzen. Oder ist das nicht auch hochmüthige Selbstüberhebung, wenn behauptet wird: „Hier (nämlich bei den Irvingianern) ist nicht ein mechanisches Kirchengehen, auch nicht ein leeres Reden über heilige und göttliche Dinge,

1) Liturgie der christlichen Kirche, Augsburg 1879. p. 34.

2) Liturgie p. 35.

sondern das ganze Leben ist ein vernünftiger Gottesdienst in treuer Pflichterfüllung, in gewissenhafter Benützung der uns vergönnten Zeit, in Erweisung ungefärbter Bruderliebe.“¹⁾ — Also innerhalb der Evangelischen Kirche ist mechanisches Kirchengenhen, ist leeres Reden über göttliche Dinge zc. Der Vorwurf ist allerdings verdeckt, aber wem sollte er nicht sofort in die Augen fallen? — Darf den Zwingianern mithin unter solchen Umständen der Zutritt zu unserm Altar offen stehen? Wir meinen es nicht!

Mit einigen Worten sei hier nun noch der Entrichtung des Zehnten gedacht, wie er bei den Zwingianern vorgeschrieben ist. Es heißt²⁾: „Der Zehnte ist entrichtet worden längst vor dem mosaischen Gesetz, und wir haben Grund, ihn als ein göttliches Gebot anzusehen, das bis zur Schöpfung reicht, das darum nicht wegfallen kann, wenn das mosaische Ceremonialgesetz für die Kirche keine buchstäbliche Geltung mehr hat. Wie Gott von der Schöpfung an den 7. Theil unserer Zeit zur Anbetung seines Namens bestimmt hat, so dürfen wir annehmen, daß er auch von der Schöpfung an den 10. Theil unseres Einkommens sich vorbehalten hat.“ — Gestützt wird diese Behauptung durch den Hinweis auf das Opfer Abels, das (nach Hebr. 11, 4) deshalb ein größeres, d. h. vollständigeres gewesen sei, „weil an dem bestimmten Maß nichts gefehlt habe,“ durch Hinweis auf Melchisedek (Gen. 14) und das Gelübde Jacobs (Gen. 28, 22). — So nützlich und gut eine so hohe kirchliche Steuer wäre, zumal wenn sie freiwillig und gern gegeben wird, so sehr ist dagegen zu protestiren, wenn sie als ein Gebot Gottes, und zwar noch dazu als von der Schöpfung her reichend mit dem großen Schöpfungsgebot des Sabbath's auf gleicher Stufe stehend und daher verbindlich hingestellt wird. Die Entrichtung des Zehnten ist eine uralte Sitte bei allen Völkern³⁾ und ist auf Gottes Gebot von den Juden angenommen worden. Es ist mit keinem Wort angedeutet, daß Abel Gott den Zehnten, sondern nur, daß er ein Opfer dargebracht habe, welches nicht deshalb „größer“ als des Cains war, „weil an dem bestimmten Maß nichts gefehlt“ hat(!), sondern vielmehr, weil es eben im Glauben dargebracht war. Aber auch angenom-

1) Becker, offenes Sendschreiben p. 35.

2) Katechismus p. 123 f.

3) Winter, bibl. Realwörterbuch II. 833.

men, nicht zugegeben, daß Abel Gott den Zehnten entrichtet hat, — mit welchem Recht wird dieses Gebot neben die 10 Gebote und über das Ceremonialgesetz, das doch hingefunken ist, gestellt? Hätten die ersten Christen zu Jerusalem, die doch von den Irvingianern stets als Vorbilder hingestellt werden, auch so gedacht, so hätten sie den Zehnten doch gewiß eingeführt. Aber von allem dem lesen wir nichts. So offenbart sich auch hierin der gesetzliche Zug des Irvingianismus, wie wir ihn schon bei Beobachtung seiner „Aemter“ bemerkt haben, und wie er einem wahrhaft evangelischen Leben widerspricht. Die Irvingianer begehen auch hier wieder den Fehler, daß sie Nebensächliches mit Hilfe einer gewaltsamen und daher bodenlosen Auslegung der heiligen Schrift zum Dogma stempeln. Kirchenverfassungen und Kirchensteuern sind löblich und gut, und wir wünschen, daß die Evangelischen Gemeinden allerorten freiwillig zur Kirche steuerten und diese dadurch von manchen Banden und Verwickelungen mit dem Staat befreiten. Wir wünschen auch Kirchengesetze und Kirchenordnungen zur Regelung solcher Steuern. Aber wir verwahren uns aufs Ernstlichste dagegen, wenn man aus solchen an sich löblichen Ordnungen Glaubenssätze macht. Das ist unevangelisch und falsch.

Zum Schluß haben wir noch einen Blick auf die irvingianische Lehre von den letzten Dingen zu werfen. — Hinsichtlich der Wiederkunft des Herrn¹⁾ seien zwei einander scheinbar widersprechende Aussprüche Christi wohl zu unterscheiden: Sein plötzliches, Allen unerwartetes Kommen wie ein Dieb in der Nacht, und seine durch viele vorausgehende Zeichen und Wunder angekündigte Erscheinung in großer Macht und Herrlichkeit. Das erstere Kommen beziehe sich auf die in Glauben und Hoffnung harrende Kirche, das zweite auf die Wiedererscheinung Christi zum Gericht über die Menschheit. Zwischen diesen beiden Anknüpfungspunkten des Herrn liege ein Zwischenraum, in welchem sehr wichtige und schnell auf einander folgende Ereignisse eintreten würden.

Wie der Herr nämlich bei seinen Gerichten auf Erden die Seinen stets geschützt und erhalten habe (Arche Noä, Zoar, Pella), so habe er auch für die Kirche die Rettung durch Hinwegrückung dem Herrn entgegen in der Luft beschlossen. Damit schliesse der Gnadentag der

¹⁾ Rathschluß Gottes I, p. 35 ff.

Christenheit, und beginne der der Juden. Sobald nämlich die Kirche, das letzte Hinderniß des Antichrists, beseitigt sei (wobei ganz schriftwidrig die die Offenbarung des Antichrists aufhaltende Macht (2. Theff. 2, 6) nicht von der weltlichen Gewalt, sondern von der Kirche verstanden wird), werde der Widerchrist seinen Zorn gegen die Juden, die einzigen(!) dermaligen wahren Zeugen Gottes auf Erden richten. Unter vielen Drangsalen würden diese dann in ihr Land Palästina zurückgeführt, zur Buße und endlichen Erkenntniß ihres Erlösers gebracht, der Tempel (wie ihn Ezech. sah) wieder hergestellt werden. Nun steigt der Herr mit seiner Braut vom Himmel und nimmt das Reich für sich und die Seinen in Besitz. Der Antichrist wird vernichtet, der Satan auf 1000 Jahre gebunden, die Juden ziehen als Friedensboten zu den Heiden, und Gott stellt das Paradies wieder her. In dieser Zeit des 1000jährigen Reiches auf Erden werden zuerst alle Diener Gottes von Adam an aus ihren Gräbern hervorgerufen und bilden die Braut, die dann auf den Thron des himmlischen Königs gesetzt wird. Die Erde ist dann voll Erkenntniß Gottes, Jerusalem die Stadt des großen Königs. Nach Ablauf dieser 1000 Jahre wird Satan wieder losgelassen und nach einem mächtigen Angriff in den Pfuhl hinabgestoßen. Nun erfolgt die allgemeine Auferstehung und das allgemeine Gericht, das Emporsteigen der neuen Schöpfung aus dem Chaos. Dann ist die Erde neu geworden, Gottes Reich steht in seiner Vollendung da, und der ursprüngliche Plan Gottes mit der Welt und den Menschen ist nun ausgeführt.

Und fragen wir: in welcher Periode der „letzten Dinge“ wir jetzt Lebenden uns befinden, so antwortet man uns¹⁾: In der Zeit der Sammlung eines Volkes Gottes aus den Heiden. Dieses Werk wird vollendet durch die erste Auferstehung (der Heiligen), die Verwandlung der lebenden Gerechten und die Entrückung Beider, welche Thatsachen dasjenige Ereigniß sind, die das jetzt lebende Geschlecht in unsern Tagen zu erwarten hat. Um nun die Kirche der Gegenwart ihres Berufes der Einsammlung der Heiden, Juden und Mohammedaner fähig zu machen, — dazu seien jetzt die alten apostolischen „Aemter und Ordnungen wiedererweckt.“ Wer sie verachte, könne dem Gericht nicht ent-

1) Rathschl. Gottes, II. p. 366.

gehen. Denn „nur die an der Entrückung Theilhabenden werden aufgenommen und würdig erfunden werden, zu stehen vor dem Herrn in seinem heiligen Tempel.“²⁾

In der Beurtheilung dieser also dargestellten Lehre von den letzten Dingen handelt es sich offenbar um die eine grundlegende Frage: Geht die Entrückung der Gläubigen der Befehung Israels und dem Auftreten des Antichrists voran, oder folgt sie ihnen nach? Geht die Entrückung ihnen voran, dann kann sie allerdings jeden Augenblick eintreten. Folgt sie ihnen aber nach, dann ist der ganze Aufbau der Irvingianer falsch, weil schriftwidrig. Mit wissenschaftlicher Klarheit hat Prof. Luthardt („Lehre von den letzten Dingen“ p. 42 ff.) das erwiesen, und wir brauchen nur kurz auf diese Untersuchung hinzuweisen. — Vor Allem sagt der Herr Matth. 24, daß seiner Wiederkunft große Drangsale und Versuchungen, sowie die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt vorausgehen werden, und sagt, daß diese Drangsale um der Auserwählten willen verkürzt werden würden. Folglich müssen doch diese Drangsale der Entrückung vorausgehen. Ferner sagt Christus Matth. 23, daß den Juden um ihres Unglaubens willen das Haus leer gelassen werden würde, und daß sie Ihn nicht eher wiedersehen würden, als bis sie an Ihn gläubig geworden sind. Also muß doch die Befehung Israels seiner Wiederkunft und mithin auch der Entrückung vorausgehen. Petr. sagt Apstg. 3, 19—21 ausdrücklich, daß Israel Buße thun solle, auf daß da komme die Zeit der Erquickung, wenn er Jesum senden wird. Also geht doch die Befehung Israels der Wiederkunft Christi und somit auch der Entrückung voraus. Ebenso verhält es sich mit dem Antichrist. Die Schrift lehrt, daß mit der Reichsaufrihtung die Vernichtung des Antichrists verbunden ist. So sagt Paulus (2 Theff. 2, 3): „Christus kommt nicht, es sei denn daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens zc.“ Also folgt die Entrückung dem Auftreten des Antichrists nach. — 1. Theff. 4, 16. 17 redet Paulus von der Wiederkunft des Herrn mit dem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und fährt dann B. 17 fort: „Darnach . . . werden wir hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft zc.“ Kann

1) Rathschl. Gottes, II. p. 371.

wol klarer und unzweideutiger gesagt werden, daß die Entrückung der Wiederkunft Christi nachfolgt? Geht aber, wie wir eben gesehen haben, die Befehrung Israels und die Offenbarung des Antichrists der Wiederkunft Christi voraus, so folgt (nach dieser Stelle) die Entrückung jenen beiden Ereignissen nach, weil sie eben der Wiederkunft Christi nachfolgt. — Wir begnügen uns mit dem Aufweis dieser Stellen, um die Behauptungen der Irvingianer als durchaus unhaltbar und schriftwidrig nachzuweisen. Denn fällt ihre Entrückungstheorie, so fallen damit auch alle daraus gezogenen Folgerungen; und das Ziel, worauf der Irvingianismus mit seinen Aemtern und Ordnungen hinarbeitet, nämlich die Kirche vor den Drangsalen der letzten Zeit und vor den Angriffen des Antichrists durch Versiegelung und Begrückung von dieser Erde zu bewahren, existirt einfach garnicht. Freilich wird die Entrückung, wie sie der Apostel uns 1. Theff. 4, 16. 17 beschreibt, geschehen, und sie ist der Gegenstand des Gebets und der gläubigen Hoffnung der gesammten streitenden Kirche auf Erden, weil mit ihr zugleich die Erscheinung des HErrn zusammenhängt, zu dem jetzt die ganze Kirche seufzend ruft: Komm Herr Jesu! um Ihn, wenn er nun erscheint, zu grüßen: Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn! Bis dahin aber muß sie noch viel Trübsal erfahren, um ein „vollkommener Mann zu werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi.“ Um aber dahin zu gelangen, bedarf sie keines „wiedererweckten Apostolats,“ sondern solcher Männer, die in unserer bösen Zeit allgemeinen Abfalls und Unglaubens das Schwert des Geistes mit Macht führen, die Herzen zur Buße zwingen und mit leuchtendem Vorbild der Geduld und des Glaubens voranschreiten auf der schmalen Bahn. Wollen die Irvingianer sich mit uns in dem Gebet um solche Männer vereinigen, so mögen sie an unsere Seite treten in dem schweren Kampf, den die Kirche Christi in diesen letzten bösen Zeiten zu kämpfen hat. Ist ihnen aber das Haus ihrer Mutter, der Kirche, — wie sie selbst sagen: — zu enge, zu armselig, zu dürftig, zu unvollkommen geworden, hat „die Kirche (für sie) aufgehört, eine Wohnung Gottes und die Stätte seiner Herrlichkeit zu sein,“¹⁾ weil sie die irvingianischen „Aemter und Ordnungen“ als unctionsartig und schriftwidrig verwirft, so wollen wir „schiedlich, friedlich“ auseinandergehen. Das Zusammenbleiben

1) Zeugniß der Apostel p. 23.

bringt nur Unklarheit und Verwirrung, und der Grund der Lehre muß klar sein. Und wenn diese irrenden Brüder, die Irvingianer, einstmals zur Erkenntniß ihres Irrthums kommen, und mit Reue und Schmerz wieder zum Hause ihrer Mutter zurückkehren sollten, dann würden sie keine verschlossene Thür finden. —

32
1—

Est.
A-13407

23936

Mitau.

Druck von J. F. Steffenhagen und Sohn.